



Bildreihe

Brandnertal (3500091)

Bildbeschreibung

15 Bilder

Hinweis:
Texte und Bilder dürfen nur im Rahmen des Schulunterrichts in Vorarlberg verwendet werden!
© Schulmediencenter des Landes Vorarlberg

Brandnertal

Vorwort

Das Brandnertal liegt inmitten der Rätikongruppe und wird der Region Walgau zugeordnet. Das Tal kann von Bludenz-Bürs aus in südlicher Richtung erreicht werden.

Die Länge des Tales beträgt 13 km. Im gesamten Verlauf ist es sehr eng und weist nur im Besiedlungsbereich Brand eine geringe Erweiterung auf.

Die Streusiedlung Bürserberg verteilt sich auf die Hänge des Tschenglarückens, des Loisch- und Taleukopfes.

Das Brandnertal ist geologisch vielgestaltig aufgebaut. Es kommen Sedimentgesteine aus Trias, Jura und Kreide vor. Eine Wanderung vom Talgrund bis auf die höchsten Berge bringt uns durch viele Vegetationsstufen und zeigt uns eine Artenvielfalt an Pflanzen, die durch das Gestein, die Höhenlage und das Klima bestimmt wird.

Aus der Geschichte des Tales

Es ist nicht bekannt, wann sich die ersten Ansiedler im Tal niedergelassen haben. Man nimmt an, dass vor dem Walsereinzug rätoromanische Bauern zumindest im Sommer Teile des Tales genutzt haben. So erklären sich auch viele rätoromanische Flurnamen wie zB Zalim, Palüd, Parpfienz, Amatschon, Panüel, Schesaplana, Tschapina, Tschengla oder Alvier.

Die Besiedlung von Bürserberg erfolgte von Bürs aus. Man nutzte den Bereich zunächst als Maisäß- oder Alpgebiet. Erst allmählich wurden die Gehöfte ganzjährig bewirtschaftet. So erklärt sich auch die Entstehung der Streusiedlung mit den weit auseinander liegenden Parzellen. Einige Walserfamilien ließen sich im 14. Jahrhundert, wahrscheinlich von Brand zugewandert, auf Bürserberg nieder. Das ist jedoch urkundlich nicht belegt.

1730 weihte man die Pfarrkirche dem hl. Josef. 1736 wurde Bürserberg, vorher zu Bürs gehörend, als Pfarrei selbständig, als politische Gemeinde jedoch erst 1770.

Anders verlief die Besiedlung von Brand: Gegen Ende des 13. Jahrhunderts rodeten und besiedelten Walliser aus dem oberen Rhonetal einige Bergtäler unseres Landes. 1347 wurde zwölf Familien das Tal „Vallawier“ (Brandnertal)

als freies Zinslehen geschenkt. Diese begannen mit dem Roden des Talbodens und errichteten die ersten einfachen Gehöfte.

1507 wurde die Pfarrkirche „Maria Himmelfahrt“ eingeweiht. Erst 1727 erlangte Brand die Selbständigkeit als Pfarrei und als politische Gemeinde. Das Dorf zählte damals etwa 200 Einwohner.

Bildbeschreibung

01. Vorarlbergkarte

02. Panoramakarte

03. Brandnertal - Blick vom Muttersberg gegen Süden

Das Bild zeigt den markanten Einschnitt des Brandnertales, aufgenommen vom Muttersberg oberhalb von Bludenz.

Der Rätikon bildet den Südrand des Walgaus und begrenzt somit auch den Talkessel von Bludenz gegen Süden. Der Gebirgsstock weist eine Länge von etwa 40 km auf. Aus dem Hauptkamm entspringen viele nach Norden zeigende Seitenkämme mit süd-nordgerichteten Paralleltälern. Von all den Tälern innerhalb des Rätikons auf Vorarlberger Seite weist nur das Brandnertal eine ganzjährige Besiedlung auf.

In der Bildmitte erkennt man am Ausgang des Brandnertales das Dorf Bürs und die Muschelkalkfelsen der Bürser Schlucht. Durch den Wald rechts der Schlucht führt die Straße L 82 in vielen Kehren nach Bürserberg und weiter in den Talkessel von Brand. Deutlich erkennt man oberhalb von Bürserberg den muschelförmigen Abbruch des Schesatobels und weit darunter den Ablagerungskegel der Schesa, der bis zur Ill reicht.

Über dem Talkessel von Brand zeigt sich das Abschlussmassiv des Brandnertales mit der 2965 m hohen Schesaplana mit Brandner Gletscher, Brandner Wildberg und Panüeler (v.l.n.r.).

Vor dem Abschlussmassiv links erhebt sich die Brandner Mittagsspitze. Ganz links, gerade noch als kleine Spitze hervortretend, die Zimba mit 2643 m Höhe, Vorarlbergs bekanntester Kletterberg.

Das rechte Bilddrittel zeigt die Berge im Westen des Tales, die Begrenzung gegen das Gamperdonatal. Links und rechts oberhalb des Schesatobels befinden sich der Taleu- und Loischkopf.

04. Brandnertal - Blick vom Mottakopf talauswärts gegen Bludenz

Brand ist ein typisches Reihendorf. Auf etwa 3 km Länge sind die Häuser entlang der Straße verteilt. Das Bild zeigt nicht nur das Dorf, sondern auch das Trogtal, das einst durch Gletscher geschürft und ausgeformt wurde.

Im äußeren Teil des Tales sieht man, wie sich der Alvierbach den Weg durch das Konglomerat und die Muschelkalkfelsen der Bürser Schlucht gebahnt hat.

Auf dem Bild erkennt man deutlich die Zufahrtsstraße von Bürserberg herein, die seit 1896 fortlaufend ausgebaut worden ist. Vorher bestand nur ein schmaler Karrenweg, der kaum dem Fuhrwerksverkehr genügte. Ursprünglich verband nur ein Saumpfad unterhalb der Felsen am Taleukopf (oberhalb der Zufahrtsstraße) Brand mit den Nachbarorten.

05. Bürserberg - Dorfaufnahme mit den Parzellen Boden und Matin

Das Bild zeigt das Kirchdorf Matin (Häuser im Hintergrund in der Nähe der Kirche) und die Parzelle Boden (Häuser im Vordergrund an der Brandnerstraße). Der Name Matin erklärt sich aus der Besiedlungsgeschichte. Bürserberg gehörte zu Bürs. Der Patron der Bürser ist der hl. Martin. Deshalb hieß das Gebiet „auf dem Berg“ auch Martinsberg. Daraus wurde Matin. Eine weitere Bedeutung: Matin = „Berglein“

| | |
|--------------|--|
| Fläche: | 13,74 km ² |
| Höhenlage: | 700 bis 1.809 m (Loischkopf) |
| Ortszentrum: | 871 m ü.M. |
| Bevölkerung: | 1985 - 485 Einwohner 2011 - 562 Einwohner |

Das Siedlungsgebiet von Bürserberg liegt auf mehreren Bergstufen. Es handelt sich um eine typische Streusiedlung. Die entferntesten Parzellen liegen mehr als eine Gehstunde auseinander.

Durch Jahrhunderte hindurch war die Viehwirtschaft die einzige Verdienstmöglichkeit. Mit dem Aufkommen der Textilindustrie war es möglich, im Raum Bludenz Arbeit zu finden. Vorher wurde in eigenen Webkellern vieler Bauernhäuser Heimarbeit verrichtet. Wirtschaftlichen Aufschwung gab es mit dem Auf-

kommen des Fremdenverkehrs. Bürserberg war vorerst ein typisches Sommerfrischegebiet. Mit der Erschließung des Burtschakopfbereichs durch moderne Aufstiegshilfen (Einhornbahn, Einhornlift und Loischkopflift) wurde das Dorf auch als Winterurlaubsort bekannt.

06. Bürserberg - Höhenplateau Tschengla-Dunza

Das Bild zeigt die Dunza mit Bauernhäusern und Hotels. Im Hintergrund erkennt man den Walserkamm. Das Wasserreservoir dient den Beschneiungsanlagen für das Skigebiet.

Die Parzellen Tschengla und Dunza sind die höchstbesiedelten Dorfteile von Bürserberg. Auf einer weiträumigen Höhenstufe mit blumenreichen Wiesen und Bergwäldern reichen die Ansiedlungen bis in eine Höhe von etwa 1.200 m. Eine Besonderheit ist, dass der Siedlungsbereich und das Algebiet praktisch ineinander greifen.

Das Höhenplateau der Tschengla war schon im letzten Jahrhundert Ziel vieler Touristen und Urlauber, besonders aus dem süddeutschen Raum. Ein neu errichteter, so genannter Ferienpark, Hotels und Ferienhäuser bieten Nächtigungsmöglichkeiten. Das dichte Wegenetz als Spazier- und Wandergebiet ist zugleich Ausgangspunkt für leichte Bergwanderungen auf die Mondspitze oder auf den Schillerkopf.

07. Schesatobel

Im Jahre 1899 begann man mit der Verbauung des Murbruchs Schesatobel. Um einer weiteren Vertiefung des Tobels entgegenzuwirken, wurden mehrere hundert Grundschwellen in Steinkastenkonstruktion eingebaut. Vor allem wurden Stausperren errichtet, im gesamten über 100. Man wollte eine Hebung der Tobelsohle und dadurch eine Verflachung der Abbruchränder erreichen. Immer, wenn eine Quermauer von oben mit Geröll aufgefüllt war, wurde ein 6 bis 8 m hoher Wall darauf gemauert oder betoniert. Daraus erklärt sich auch, dass die größten Mauern bis etwa 100 m in den Boden reichen. Im Tobelinnern wurde durch Pflanzung von Weißerlen eine künstliche Begrünung erreicht.

Im Jahre 1770 wurde Bürserberg als Gemeinde von Bürs losgelöst. Nach Erreichung der Selbständigkeit schlugerte man zur Ausweitung der Weideflächen größere Waldbestände auf der Burtschaalpe (1796 - 1800). Niemand dachte damals daran, dass der Randmoränenschutt des großen Illgletschers der Würmeiszeit durch das Wurzelwerk der Bäume zusammengehalten und durch den Baumbestand der Wasserhaushalt reguliert wurde.

Die Schesa war im Bereich der Burtschaalpe ein kleines Bächlein. Gegen 1800 setzte die Tobelbildung ein. Durch heftige Unwetter bedingt kam es 1804 zur ersten katastrophalen Abrutschung. Innerhalb weniger Jahrzehnte weitete sich der Murbruchkessel auf etwa 60 Hektar aus.

Ungefähr 40 Millionen m³ Schutt rutschten bis zu einer Tiefe von 250 m ab und bildeten einen riesigen Schuttkegel im Außerfeld von Bürs, das wegen seiner Fruchtbarkeit Paradies genannt wurde. Größere Abrutschungen waren in den Jahren 1806, 1822, 1857 und 1867 zu verzeichnen.

1859 fand ein Bauer beim Wildholzsammeln im glazialen Schotter einen 85 cm langen und 30 kg schweren Mammutzahn. Ein Jahr später kam ein noch größerer Mammutzahn (350 cm lang, 76 kg schwer) im Schesatobel zum Vorschein. Diese sind in der Inatura in Dornbirn bzw. im Landesmuseum in Bregenz aufbewahrt.

1892 verpflichteten sich Österreich und die Schweiz, die Geschiebeführung der Wildbäche beiderseits der Grenze durch Verbauungsmaßnahmen zu verringern.

1917/18 baute man im Kegelgebiet mit russischen Kriegsgefangenen den sogenannten Russendamm. Man ging nach dem Zweiten Weltkrieg daran, den Schuttkegel der Schesa in Bürs mit Eigenheimen zu verbauen. Heute sind die Verbauungsarbeiten im Großen und Ganzen abgeschlossen.

08. Brand - Dorfaufnahme mit Talabschluss

Das Bild zeigt das Dorf in Blickrichtung Süden. Von der Bildmitte aus nach links führt das Seetal, in dem die beiden Alpbereiche Sonnen- und Schattenlagant liegen, zum Lünensee. Der grasbewachsene, scheinbar höchste Berg im rechten Bildrand ist der Mottakopf. Links davon befinden sich nacheinander die Schesaplana, die zwei Zirmenköpfe und der Seekopf.

| | |
|--------------|-------------------------------|
| Fläche: | 40,29 km ² |
| Höhenlage: | 900 bis 2.965 m (Schesaplana) |
| Ortszentrum: | 1.037 m ü.M. |
| Bevölkerung: | 1985 - 631 Einwohner |
| | 2003 - 711 Einwohner |
| | 2011 – 675 Einwohner |

Der Talabschluss des Brandnertales beeindruckt durch das gewaltige Schesaplanamassiv.

Der Talboden, einst vollkommen bewaldet, liegt auf etwa 1.000 m Seehöhe. Er wurde im 14.Jh. von Walsern gerodet. Zwölf Familien wurde im Jahre 1347 das Tal, „*das da haisset Vallawier*“ innerhalb bestimmter Marken zu „*rechtem Zins-Erblehen*“ gegen jährliche Abgabe von 21 Viertel Schmalz und einem „*Schilling Pfennig Konstanzer Münz je auf Martini*“ verliehen. Dieser Zins war an die neu gestifteten Frühmessfründe in Bürs zu entrichten.

09. Brand - Dorfbild nach Norden

Das Bild zeigt Brand gegen Norden, geprägt von Hotels, Appartementhäusern, renovierten Bauernhäusern und neuen Eigenheimen.

Brand ist einer der ältesten Fremdenverkehrsorte im Land. Vor dem Aufkommen des Fremdenverkehrs war die Landwirtschaft die wichtigste Erwerbsquelle, im Besonderen die Viehzucht. Bis 1870 bildeten die Flachs- und Baumwollweberei sowie die Flachs-, Hanf- und Schafwollspinnerei, die in Heimarbeit betrieben wurden, einen Nebenverdienst. Die ersten Ansätze des Tourismus reichen in das 19. Jahrhundert zurück. Anziehungspunkte waren der Lünersee und die Schesaplana mit dem Gletscher. Bereits 1871 wurde die erste Schutzhütte beim Lünersee in Betrieb genommen. Sie hieß zunächst Lünersee-Hütte, wurde dann aber in Douglass-Hütte umbenannt. In den folgenden Jahren baute man weitere Schutzhütten.

Schon um 1900 gab es im Dorf zwei Hotels. Sie boten den Touristen Unterkunft und Verpflegung. Auch Landwirte vermieteten Zimmer an Gäste. 1903 gründete man den Verschönerungsverein Brand.

Das Dorf kann 2010 rund 2000 Gästebetten anbieten. Die Bedeutung als Fremdenverkehrsort soll durch einige Nächtigungszahlen hervorgehoben werden:

| | | |
|------|---------|-----------------------|
| 1948 | 8.263 | Nächtigungen pro Jahr |
| 1960 | 86.574 | |
| 1970 | 228.896 | |
| 1979 | 341.278 | |
| 1985 | 278.093 | |
| 2002 | 213.736 | |
| 2010 | 257.958 | |

10. Kirche von Brand

Die Kirche Mariä Himmelfahrt in Brand wurde von 1961 bis 1964 vergrößert, weil die Bevölkerungszahl und der Zustrom von Gästen zugenommen hatten. Nachdem der Altbestand(linker Teil) erhalten bleiben

musste, war nur eine Vergrößerung an der Westseite(rechts im Bild) möglich. Der neugeschaffene Altarraum ist mit einer zeltdachähnlichen Holzkonstruktion überdacht.

Im Jahre 1410 stifteten zwei aussätzliche Bauern von Brand, Hensli Alaman und sein Sohn Jösli, das ihnen gehörende Gut an die Kapelle in Brand, „dass der Gottesdienst damit gemehret werde“. 1423 weihte der Churer Bischof eine Kapelle zu Ehren der Muttergottes ein. Diese erste Kapelle befand sich dort, wo das Presbyterium mit dem doppelten Sternrippengewölbe steht. Es wurde auch ein Friedhof angelegt, offenbar wegen der weiten Entfernung zu Bürs, wohin Brand pfarrlich gehörte. 1476 bekam Brand einen ständigen Priester.

Im Jahre 1478 begann man mit dem Bau der heute zum größten Teil noch bestehenden gotischen Kirche. 1507 wurde das Gotteshaus „Mariä Himmelfahrt“ eingeweiht. Aus dieser Zeit stammen das doppelte Sternrippengewölbe im alten Chor, das alte Kirchenschiff und die Fresken, die 1942 unter vierfachem Verputz wiederentdeckt wurden. Die Fresken sind einzigartig in Vorarlberg und weisen in ihrer Art auf Schweizer Meister hin.

11. Wintersport – Dorfbahn, Panoramabahn

Das Bild zeigt die Bergstation der Dorfbahn, links daneben die Einstiegstation der Panoramabahn, die die beiden Schigebiete Bürserberg und Brand verbindet.

Die Anfänge des Schilaufs in Brand reichen weit zurück. In der Neujahrsnacht 1900 bestiegen Schipioniere (Viktor Sohm mit Gefährten) die Schesaplana. Während des Ersten Weltkrieges versahen Soldaten, die mit Schiern ausgerüstet waren, hier den Dienst. Auf den Schiern waren Bilgeri-Bindungen montiert (Bilgeri war ein bekannter Vorarlberger Schi-Pionier).

Im Jahre 1928 wurde der Wintersportverein Brand gegründet.

1932 erhielt Brand eine Schischule. Es wurde nach der „Arlbergschule“ unterrichtet. Als Lehrziel strebte man das Erlernen des Stemmbogens an. Mit diesem konnte jeder Hang befahren werden.

In den Jahren 1949/50 baute man die erste Aufstiegshilfe, die Kleinkabinenseilbahn auf den Niggenkopf. In den folgenden Jahrzehnten kamen weitere Lifte und Sesselbahnen dazu. Die neueste Attraktion ist die Panorama-Seilbahn, die die Schigebiete Brand und Bürserberg verbindet. Der Gulma, das Tannläger, das Palüdalgebiet, das Lorenzital, der Loischkopf und die Tschengla sind heute mit drei Seilbahnen, 6 Sesselliften und 5 Schleppliften erschlossen. Der Aufschwung des Wintersports spiegelt sich in den Winternächtigungszahlen wider. 1949/50 gab es nur 438 Winternächtigungen. Diese

stiegen bis 1981/82 auf 176.401 an. (Im Vergleich 2011/12: 149.417 Winter­näch­ti­gen). In den letzten Jahren hat die Zahl der Tagestouristen stark zu­ge­nom­men.

12. Zalimtal - Untere Zalimalpe - Alpwesen

Das Bild zeigt das Zalimtal mit dem Panüeler Schrofen. Im Vordergrund sieht man die Untere Zalimalpe.

Die landschaftlichen Schönheiten in einer vielgestaltigen Hochgebirgswelt sind die Gründe für die Beliebtheit des Brandnertales und der Nachbartäler als Wanderbereich. Insgesamt stehen mehr als 100 km Wanderwege zur Verfügung - von leichten Spaziermöglichkeiten bis zu Bergwanderungen mit extremen Steiganlagen und schwierigen Kletterrouten.

Vom Alpwesen

Die im Gemeindegebiet Brand liegenden Alpen (Schatten- und Sonnenlagant-Alpe, Zalimalpe, Brüggele-Alpe) sind Gemeinschaftsalpen, deren Weiderechte Brandner Bauern besitzen. Nur die Palüdalpe ist eine Genossenschaftsalpe, die von der Alpgenossenschaft Frastanz bewirtschaftet wird. Die Parpfienzalpe liegt im Gemeindegebiet Nenzing.

Die Alpen Burtscha, Klampera und Rona in Bürserberg sind Gemeindealpen, deren Weiderechte die Nutzungsberechtigten der Gemeinde Bürserberg besitzen.

Die Alpwirtschaft spielt im Wirtschaftsleben der Bauern eine bedeutende Rolle. Je nach Höhenlage bieten die Alpweiden zwei bis drei Sommermonate lang Futter für das Vieh. Vor und nach der Alpzeit werden die Maisäße, die sich teils in Dorfnähe befinden, genutzt. In vielen Hochlagen gibt es noch Mähder, die regelmäßig „geheut“ werden, um den Futtevvorrat für den Winter zu vergrößern. Zur Zeit werden in den Alpen nicht alle Weiderechte in Anspruch genommen, was auf den Rückgang der Viehwirtschaft zurückzuführen ist.

Die Kulturflächenverteilung zeigt zwischen den beiden Orten im Brandnertal große Unterschiede.

| | Brand | Bürserberg |
|-------------|--------|------------|
| Alpen | 33,4 % | 19,5 % |
| Wiesen | 10,0 % | 29,8 % |
| Wald | 24,1 % | 45,0 % |
| unproduktiv | 32,5 % | 5,7 % |

13. Im Leibersteig

Das Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Leibersteig, benannt nach dem ersten Vorsitzenden der Sektion Straßburg des Alpenvereins.

Die markierten und beschilderten Wanderwege im Brandnertal können ohne Schwierigkeit von allen Wanderern begangen werden. Wandersteige dagegen sind ausgesetzte, oft aus dem Fels geschlagene, markierte Wanderwege, die nur von geübten, schwindelfreien Berggängern benützt werden sollen. An schwierigen Stellen sind sie mit Drahtseilen oder Eisenleitern abgesichert. Darum spricht man auch von gesicherten Steigen.

Die Schesaplana war immer schon ein Anziehungspunkt für viele Touristen. Im Jahre 1610 legte der Vogteiverwalter David von Pappus im Auftrag Maximilians (Erzherzog von Tirol) die Grenzen der Herrschaft Bludenz und Sonnenberg fest und bestieg dabei den „Groß Gletscher zue hinderist in Brann“ und die Schesaplana. Um 1730 erwanderte Pfarrer Sererhard von Seewis aus die Schesaplana und beschrieb die Aussicht vom Gipfel im Bericht „Meine Schaschaplana-Bergreis“. 1790 bestieg Baron Sternbach aus Bludenz über den Bösen Tritt und die Tote Alpe den höchsten Rätikongipfel. Im Jahre 1849 wurde die Felswand des Panüelers im Zalimtal von einer Bludenzener Bergsteiger-Gesellschaft durchstiegen.

1890 legte man in der Gratkante zum Panüeler hinauf den Straußsteig an. In den Jahren 1904/05 wurden die Oberzalim-Hütte, die Straßburger Hütte (heute Mannheimer Hütte) und der Leibersteig gebaut.

14. Lünersee

Die Aufnahme zeigt den Lünersee (Stauziel 1.970 m), aufgenommen vom Schafgafall. Deutlich erkennt man die Staumauer mit der Douglass-Hütte (1.978 m) und rechts unter den Felsen den Bösen Tritt, eine Steiganlage. Darüber erhebt sich der aus Hauptdolomit bestehende Seekopf mit seinen eindrucksvollen Schutthalden. Rechts davon schaut die Gipfelpyramide der Schesaplana hervor. Weiter rechts zeigt sich ein Teil des nur noch kärglichen Brandner Gletschers mit Panüeler (ganz hinten) und der Brandner Wildberg (rechts außen). Oben links bilden die Kanzelköpfe die Grenze gegen die Schweiz.

Das meistbesuchte Wandergebiet des Brandnertales ist die Gegend um den Lünersee. Es gehört zum Gemeindegebiet Vandans. Die Douglass-Hütte ist ein idealer Ausgangspunkt für viele Wanderungen. Zu den beliebtesten Wanderzielen gehören die Schesaplana, die Heinrich-Hueter-Hütte über die Lünerkinnen oder den Saulasteig, die Schesaplana-Hütte im Prätigau und die Lindauer Hütte über den Schweizertorweg.

Der Lünersee war ein natürlicher Alpensee in einer mit Schmelzwasser gefüllten Gletscherdoline.

Durch den Bau der Staumauer wurde der Wasserspiegel um etwa 30 m gehoben und somit eine neue Energiequelle zur Erzeugung von Spitzenenergie gewonnen. Das Speichervolumen beträgt 78,3 Mio m³ Wasser, das ist ein Energieinhalt von 255 Mio kWh. Das Wasser wird über 9,74 km Entfernung durch zwei Druckstollen, einen Taldüker und eine Druckrohrleitung zum 974 m tiefer liegenden Lünerseewerk auf Latschau geleitet.

15. Alvierbad

Das Bild zeigt den Alvier-Badesee im Ortsgebiet von Brand, eine der modernsten ökologischen Badeanlagen Europas.

Das aus Quellwasser gespeiste Alvierbad wurde völlig frei von Chemie angelegt. Mehrere tausend Wasserpflanzen reinigen und filtern den Naturbadesee auf biologische Art. Durch eine an die Natur angelehnte Technik kombiniert mit Solartechnik erwärmt sich das Wasser.

Die Nächtigungszahlen in den Alpentälern zeigten schon in den 1980er-Jahren, dass die natürliche Schönheit der Alpen nicht mehr ausreichte, genügend Sommer-Touristen anzulocken. Deshalb entwickelte man im Brandnertal ein Tourismuskonzept, das möglichst vielen Interessen der Urlauber entgegenkommt. Außer Wandern und Bergsteigen kann der Urlaubsgast vielfältige weitere Angebote nützen: Klettergarten, Golf, Bogenschießen, Wellness-Angebote, Natur-Badeanlage, Reitsport, Mountainbike-Strecken, Tennis, Schwimmen, Veranstaltungen kultureller Art.

Impressum:

Brandnertal

Heimatkundliche Unterrichtsbildreihe

Medien-Nr. 3500091

15 Bilder

Herausgeber: Amt der Vorarlberger Landesregierung
Schulmediencenter
6901 Bregenz

Text: Dir. Reinhard Ganahl
Überarbeitung: Siegfried Schmidinger

Aufnahmen: Siegfried Schmidinger (3- 11,14,15)
Reinhard Ganahl (12 -13)

Idee, Gestaltung, Bildauswahl: Landesarbeitskreis für Heimatkunde im Unterricht

Peter Berchtel, Herbert Dünser, Werner Geiger (Schulmediencenter), Franziska Grießer, Angelika Meusbürger, Siegfried Schmidinger

Erscheinungsjahr: 1986

Aktualisierung: 2013